

# Der Traum von der Freiheit

## Drama

E 1123

### Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten. Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

### Kurzinfo:

Andrew fühlt sich nicht gehört und nicht gesehen, denn er wird kaltschnäuzig abgewiesen, als er Thomas, einem vielbeschäftigten, arrogant wirkenden Manager, seine Geschäftsidee vortragen will. Er möchte mit ihm über den "ungeheuren Mangel an Philosophie, an Einstellung, an Ethik in der Wirtschaft, in der Ökonomie, in der Geschäftsführung vieler Unternehmen ..." reden und das unbedingt ändern. Seine psychopathische Struktur lässt ihn die Abfuhr Thomas' persönlich nehmen und er sucht Thomas in dessen Büro erneut auf, um sich mit verschiedenen Bedrohungsszenarien endlich Gehör zu verschaffen. Thomas bleibt nichts anderes übrig, als klein beizugeben und zuzuhören ... Andrew legt los und die beiden steigen in eine bizarre Auseinandersetzung ein, in der sich die Kräfteverhältnisse, auch im körperlichen Ringen miteinander, immer wieder verschieben. Am Ende liegt der Verdacht nahe, dass hier vor allem einer, nämlich Thomas, um seine Identität kämpft.

*Spieltyp:* Zeitstück  
*Bühnenbild:* Einfache Bühne genügt  
*Spieler:* 1w 2-3m, davon 1 ganz kleine männliche Rolle  
*Spieldauer:* Ca.90 Minuten  
*Aufführungsrecht:* 4 Bücher zzgl. Gebühr

### Personen:

Thomas. Ein erfolgreicher Manager in einer Spitzenposition; ungefähr 30-38 Jahre alt.  
Andrew. Ein Eindringling, der einst eine Geschäftsidee vorschlagen wollte und nicht angehört wurde; ungefähr selben Alters wie Thomas. Psychopathisch.  
Sabrina. Geschäftspartnerin von Thomas; ungefähr 32 Jahre alt.  
Sabine Meyer. Psychologin. Dieselbe Schauspielerin, die auch Sabrina spielt.  
Kai. Der beste Kumpel von Thomas. Kann von demselben Schauspieler gespielt werden, der Andrew spielt.

### Orte:

Auf dem Sims eines Bürohauses, möglicherweise ein sehr alter Bau. Es ist ein Sims, der sich einmal um das ganze Haus erstreckt. Ca. 60-100 cm breit, unterhalb der Fensterhöhe des Stockwerkes gelegen, in dem unsere Geschichte angesiedelt ist. Sprich, von den Fenstern des besagten Stockwerkes bequem zu erreichen, allerdings in luftiger Höhe.

Bürozimmer von Sabrina  
Praxis der Psychologin Sabine Meyer  
In einem Fitnessstudio  
Im Bett eines Schlafzimmers

### I. Auf dem Sims

Black.  
Man hört das Summen eines alten Filmprojektors.  
Licht.  
Mit dem Licht hört das Summen auf. Man sieht eine Häuserfassade. Das Fenster eines hohen Stockwerkes; z.B. eines 5. Stockes. Das Fenster ist geschlossen. Man hört die Geräusche eines Kampfes, einer Rangelei.  
Black.  
Das Summen des Filmprojektors fängt wieder an.  
Licht.  
Zwei Menschen stehen außer Atem auf dem Fenstersims unterhalb des nun geöffneten Fensters.  
Der eine (Thomas) ist von dem anderen (Andrew) gerade vor dem Herunterfallen gerettet worden.  
Black.  
Das Summen fängt wieder an.  
Licht. Wieder unsere beiden Protagonisten. Immer noch außer Atem. Thomas, ein Manager, steht weiter weg vom Fenster. Andrew vor dem Fenster.

#### Andrew:

Jetzt hab ich Sie genau da, wo ich Sie hin haben wollte.

#### Thomas:

Was soll das?

#### Andrew:

Andrew hatte Thomas während der Rangelei aus dem Fenster geworfen, wollte ihn aber nur auf dem Sims vor dem Fenster haben und nicht das Stockwerk hinunterwerfen; noch nicht.

**Thomas:**

Das ist doch krank!

**Andrew:**

Vorsichtig. Sonst werfe ich mich das Stockwerk hinunter.

**Thomas:**

Tun Sie sich keinen Zwang an!

*(A. schaut T. fragend an)*

**Thomas:**

Na ja los! Wenn es das ist, was Sie wollten? Springen Sie! Ich frage mich nur, wieso Sie mich dafür auf diesen verdammten Sims nötigen mussten. Na, nun machen Sie schon. Ich habe nicht ewig für Sie Zeit.

**Andrew:**

Und wenn man bei der Leiche Fotos findet?

**Thomas:**

Mein Gott! Was für Fotos?

**Andrew:**

Von Herrn Thomas Schleuning bei seiner ... wie darf ich mich ausdrücken? ... heimlichen Intimpflege?

*(A. guckt T. an)*

Adieu!

*(er lässt sich fallen, T. kann ihn gerade noch an den Armen fassen und ihn wieder in die Senkrechte befördern)*

Sie sehen, ich meine es ernst.

Wenn Sie sich dumm verhalten, geht einer von uns hops, das verspreche ich Ihnen. Wer, ist mir egal. Sehen Sie das ein?

**Thomas:**

Ja, das sehe ich ein.

**Andrew:**

Okay, setzen Sie sich.

**Thomas:**

Wie bitte?

**Andrew:**

*(wieder erregt)*

Machen Sie es sich gemütlich und erregen Sie mein Gemüt nicht!

**Thomas:**

*(sich auf den Sims hinsetzend)*

Verdammt, ist das hoch! - Gestatten Sie eine Frage? Ganz unverfänglich?

**Andrew:**

Bitte!

**Thomas:**

Diese Fotos haben Sie wirklich in der Tasche?

**Andrew:**

Sie glauben mir nicht?

**Thomas:**

Doch.

*(Schweigen)*

**Andrew:**

Sie fragen sich, was ich von Ihnen will? Was das ganze Theater soll? Eine Attacke. Ich schmeiße Sie aus dem Fenster. Rette Sie vor dem Herunterstürzen.

*(a parts)*

Das habe ich gemacht.

**Thomas:**

*(umgehend; bestätigend)*

Das haben Sie gemacht.

**Andrew:**

Stürze mich dann beinahe hinunter. Woraufhin Sie mich gerettet haben.

*(a parts)*

Ich wäre beinahe gestorben.

**Thomas:**

*(umgehend; bestätigend)*

Ja. Ja. Das war knapp.

**Andrew:**

Ganz schön spektakulär, was?

*(etwas amüsiert)*

Damit haben Sie natürlich nicht gerechnet?!

**Thomas:**

*(imitiert, ebenfalls amüsiert zu sein)*

Nein, das habe ich in der Tat nicht.

**Andrew:**

Wobei ich eine Kleinigkeit nicht genau wiedergegeben habe bei meiner Kurzschilderung dieses ... wie darf ich es nennen? ... Acts?

*(er schaut T. fragend an, ob er mit dem Begriff einverstanden ist, dieser nickt zustimmend, A. ist darüber erfreut)*

Ich stürzte beinahe hinunter. Ihnen war es egal, ob ein Menschenleben verloren geht. Ich brachte Ihre heimliche Geliebte ins Spiel und mein Leben begann für Sie schlagartig an Wert zu gewinnen. Und daraufhin retteten Sie mich. Das heißt, nicht mein Leben gewann an Wert, sondern Sie hatten ein plötzliches Interesse an meinem Fortleben aus persönlichen Gründen. Wieso?

**Thomas:**

Hören Sie. Ich möchte nicht, dass Sie da hinunterspringen, egal ob Sie die Fotos in der Tasche haben oder nicht. Es tut mir leid, dass ich Sie eben hätte springen lassen. Ihr Leben besitzt einen Wert für mich. Das hatte ich anfangs nur nicht kapiert. Jetzt aber weiß ich, ich kann nicht einfach einen Menschen ein Haus runterspringen lassen. Ich hielt mich für weniger ...

**Andrew:**

... empfindsam? ...

**Thomas:**

Ja. Sagen wir empfindsam. Nur tun Sie das bitte nicht wieder.

**Andrew:**

*(gerührt)*

Ist das auch die Wahrheit?

**Thomas:**

Ja.

**Andrew:**

Das heißt, meine Aktion hat einen Wert, weil sie eine Änderung in Ihrem Leben bewirkt hat?

**Thomas:**

Ja.

*(Schweigen)*

**Thomas:**

Darf ich Sie was fragen?

**Andrew:**  
Ja.

**Thomas:**  
Wollen wir nicht wieder reingehen?

**Andrew:**  
Nein.

**Thomas:**  
Gut. Darf ich Sie hier draußen etwas fragen?

**Andrew:**  
Ja.

**Thomas:**  
Was haben Sie mit ...  
*(hat Schwierigkeiten den Namen auszusprechen, guckt dabei zu Andrew, als wenn er hofft, dass dieser ihm den Namen vorsagt)*

**Andrew:**  
... Ja?! ...

**Thomas:**  
... Sabrina ... zu tun? Ich wollte niemanden verletzen.

**Andrew:**  
*(für sich)*  
Sehr schön! Ich sehe, Sie haben begriffen.  
*(als Antwort zu Thomas)*  
Nichts.

**Thomas:**  
Aber es liegt Ihnen am Herzen, dass ich meine Liebesaffäre beende.

**Andrew:**  
Ganz wie Sie wollen. Ihre Affäre interessiert mich nicht. Sie fangen an mich zu langweilen.

**Thomas:**  
Nein. Nein. Es ist nur so ... ich weiß, ähm ... ich wüsste gerne, was Sie bezwecken, falls Sie etwas bezwecken.

*(Schweigen)*

**Andrew:**  
Ich habe Sie in den vergangenen Monaten drei Mal angerufen, um Ihnen eine Idee vorzustellen. Sie hatten niemals Zeit.

**Thomas:**  
Die hätte ich im Prinzip auch jetzt nicht.

**Andrew:**  
*(steht auf, schreit)*  
Nicht gut! Nicht gut! Nicht gut! Nicht gut!

*(Andrew schreit so lange, bis Thomas das dritte Mal "beruhigen Sie sich" schreit)*

**Thomas:**  
Okay. Beruhigen Sie sich! Beruhigen Sie sich! BERUHIGEN SIE SICH!

*(Schweigen)*

**Andrew:**  
Sie Schwanzlutscher.

**Thomas:**  
Ich habe Zeit für Sie.

**Andrew:**  
Sie verfluchter Schwanzlutscher!

**Thomas:**  
Ich habe Zeit für Sie.

**Andrew:**  
Sie verfluchter abgefuckter Schwanzlutscher!

**Thomas:**  
Ich habe Zeit für Sie.

**Andrew:**  
Sie verfluchter abgefuckter Gelegenheitsschwanzlutscher.

**Thomas:**  
MEIN GOTT, ES REICHT. ICH LASSE MICH NICHT LÄNGER BELEIDIGEN, SIE PSYCHOPATH. SIE WRACK. SPRINGEN SIE! NA LOS, SPRINGEN SIE DOCH! OB MIT ODER OHNE BILDER! VERSCHWINDEN SIE VON DER BILDFLÄCHE SIE NULL! ES IST, ALS HÄTTE ES SIE NIE GEGEBEN!  
SIE DENKEN SIE WERDEN WICHTIG, WENN SIE EINEN MANN IN EINER POSITION BEDROHEN! SIE KRANKE HIRNLOSE SAU! SIE SIND NICHTS WERT! AUF IHR LEBEN WIRD GESCHISSEN! ICH SCHEIßE AUF IHR LEBEN! DIE GANZE WELT SCHEIßT AUF IHR BESCHISSENES LEBEN!

**Andrew:**  
Geht es Ihnen jetzt besser?

**Thomas:**  
*(für sich)*  
Ich glaub das alles nicht.

**Andrew:**  
Andrew fragt sich, ob das lediglich ein emotionaler Ausbruch war oder ob das die Wahrheit ist, von dem, was Thomas über Andrew wirklich denkt?

**Thomas:**  
Okay, was wollen Sie? Reden Sie kurz und ohne Umschweife. Was ich für Sie tun kann, werde ich für Sie tun, aber ohne Spielchen. Also!

**Andrew:**  
Sie wundern sich, dass ich manchmal in der dritten Person rede. Wie eine Erzähler-Figur. Sie halten das für seltsam, vielleicht auch für krank, und deswegen gehen Sie darauf nicht ein, überspringen es, als hätte ich diese Parts in der dritten Person nicht gesagt. Schon am Anfang unseres Gespräches sprach ich einmal in der dritten Person über mich selbst. Sie erinnern sich?

**Thomas:**  
Ja. Ich erinnere mich.

**Andrew:**  
Sie aber wollen, dass unsere Zusammenkunft schnell vorüber geht und dann drei Kreuze machen. Stimmt's?

*(A. lächelt T. verständnisvoll und Sympathie heischend an)*

**Thomas:**  
*(lächelt easy zurück, als sei es ein Gespräch unter Menschen, die sich sympathisch sind und nach einer gemeinsamen Lösung suchen)*  
Sagen wir, ich möchte gerne wissen, was wir hier oben eigentlich machen? Sprich: Was ich für Sie tun kann.

**Andrew:**  
Was kann ich für Sie tun? Das ist eine von diesen Geschäftsfloskeln, die bis zur Sekretärin mittlerweile jeder

benutzt. Gehirnwäsche. Wie viele Menschen pflegen noch eine authentische Kommunikation. Was?

**Thomas:**

*(genervt)*

Ich weiß es nicht.

**Andrew:**

Alles billige Rhetorik und Verlust an Originalität. Aber ich möchte Ihnen auf Ihre Frage antworten. Es geht mir nicht um Ihr Privatleben. Die Fotos sind nur Mittel zum Zweck. Um Sie gefügig zu machen, dass Sie sich Zeit nehmen für mich.

**Thomas:**

Zeit nehmen wozu.

**Andrew:**

Zeit nehmen, sich Zeit zu nehmen.

**Thomas:**

O mein Gott. Sie wollen mir erzählen, Sie haben die Fotos gemacht ...

**Andrew:**

... machen lassen.

**Thomas:**

Machen lassen. Von mir aus. Machen lassen, nur um mich zwingen zu können, dass ich mir Zeit nehme? Sie tauchen hier am Abend in meinem Büro auf ...

*(er stutzt)*

... Woher wussten Sie eigentlich, dass ich um diese Uhrzeit arbeite?

**Andrew:**

Ich habe Sie beobachtet. Ich weiß genau, dass Sie jeden Freitag bis spät in die Nacht hier arbeiten, dass Ihr Fenster zu diesem wunderschönen und prächtigen Park hinausgeht, der am Abend geschlossen wird. Die Gegend ist menschenleer, grade am Wochenende.

**Thomas:**

Sie sind ein Stalker.

**Andrew:**

Nennen Sie es, wie Sie wollen. Aber bedenken Sie, ich habe einen konkreten Zweck. Ich will Ihnen keine Angst machen.

**Thomas:**

Keine Angst machen?! Sie überfallen mich in meinem Büro und wollen mir keine Angst machen.

*(A. greift T. an und kann ihn gerade vorm Abstürzen retten)*

**Andrew:**

JETZT HÖREN SIE MIR ENDLICH ZU, SIE SABBELKOPF!

*(A. hält T. im Schwitzkasten)*

Hören Sie mir zu? Hören Sie mir zu? Ja? Ja? Ja?

**Thomas:**

JAA!

**Andrew:**

Na schön, setzen Sie sich.

*(die beiden setzen sich wieder hin)*

**Andrew:**

Sie unterbrechen mich ständig. Das ist nicht schön. Sie sind gewöhnt, dass Sie reden und dass alles schnell geht.

**Thomas:**

Das ist Ökonomie.

**Andrew:**

Und genau darüber wollte ich mit Ihnen sprechen.

**Thomas:**

Was?

**Andrew:**

Ökonomie.

*(T. kann es nicht fassen)*

**Andrew:**

Ahhhh! Ist das nicht eine Wohltat?! Endlich sind Sie mal still und sabbeln nicht dazwischen.

*(T. will etwas sagen)*

**Andrew:**

Halt! Ich warne Sie! Wenn Sie wollen, dass diese Nummer hier glimpflich an Ihnen vorüberzieht, dann reden Sie, bis wir hier fertig sind, nur noch, wenn Sie ausdrücklich gefragt werden.

*(Schweigen. Guckt ihn eindringlich an)*

Haben Sie das Verstanden?

**Thomas:**

Ja.

**Andrew:**

Sehr schön!

*(Schweigen)*

Sie wollten mich aus Ihrem Büro befördern, da habe ich Sie aus Ihrem Büro befördert; nur auf der anderen Seite. Stop! Nicht reden! Sagen Sie nichts!

Also, Sie wollten mich aus Ihrem Büro werfen, als ich hereinkam, um mit Ihnen zu sprechen.

Halt, sagen Sie nichts! Wie ich hereingekommen bin, geht Sie nichts an.

Ich habe Sie mehrfach angerufen, Sie haben nie wissen wollen, was ich zu sagen hatte, obwohl Sie nicht wussten, was ich von Ihnen wollte.

Da bin ich halt zu Ihnen gekommen. Sie wollten mich hinauswerfen. Ich habe Sie an die frische Luft befördert.

Auch hier wollten Sie mir nicht zuhören! Ich hatte vorgesorgt. Ich bin gut über Sie informiert und habe Fotos machen lassen.

Ich weiß über Ihre beiden Geliebten Bescheid. Ich weiß, dass Ihre Frau, Zähne knirschend, die eine billigt. Die von den beiden, die sehr professionell agiert. - Appetitlich ausgedrückt. Nicht wahr? - Da kann man ja auch noch schön sagen: "Das ist mit ohne Empfindungen." Die andere aber: Von der weiß sie nichts. Sabrina.

Sie hatten überlegt, ob sie den Namen der einen oder der anderen vor mir erwähnen sollten. Als Sie sich für Sabrina entschieden, und ich mich nicht wunderte, haben Sie verstanden: "Hoppla!

Der Bastard weiß eine Menge über dich!"

Haben Sie das gedacht? - Ja, ja, ja! Sie kleiner Lümmel! - Sie haben mir keine andere Wahl gelassen als Sie hierher an die frische Luft zu bitten. Sehen Sie das jetzt ein?

*(Schweigen)*

He, antworten Sie!

**Thomas:**

Ja.

**Andrew:**

Nicht ich bin es, der zu Ihnen gekommen ist, um Ihnen Angst zu machen. Sie weigern sich mir zuzuhören und das macht mir Angst. Sie machen mir Angst. Sehen Sie das ein?

**Thomas:**

Ja.

**Andrew:**

Sie haben eine sehr einseitige Sicht der Dinge. He! Ich höre!

**Thomas:**

Ja.

**Andrew:**

Ich hatte eine Geschäftsidee, die ich Ihnen vortragen wollte. Sie wollten sie nicht wissen.

Wie die anderen im Übrigen auch. Ich habe nicht nur Sie angerufen.

Da habe ich mir gesagt. Gut ... gut, gut, gut! Ich habe kein Interesse mehr, meine Geschäftsidee mit jemandem, der sie in die Tat umsetzen könnte, zu teilen. Aber ich werde eine Frucht sähen. Es grassiert ein ungeheurer Mangel an Philosophie, an Einstellung, an Ethik in der Wirtschaft, in der Ökonomie, in der Geschäftsführung vieler Unternehmen. So grassierend, dass dieser Mangel geschäftsschädigend ist und zwar im globalen Sinn. Ich kann die Welt nicht ändern. Wer bin ich? Richtig?

*(Pause)*

Ich fragte: Richtig?

**Thomas:**

Ja ... richtig.

**Andrew:**

Aber ich habe ein ungeheures Bedürfnis, diese Engstirnigkeit, die in Ihrem Berufsfeld krankhaft üblich ist, zu kommunizieren. Damit ich mich besser fühle. Einmal die Wahrheit zu kommunizieren.

Denn ich kann unmöglich nahezu alle Ihre Kollegen anrufen, um sie für ihre mangelhafte Einstellung zur Rechenschaft ziehen. Wer bin ich denn? Der Messias?

*(Schweigen)*

Ich fragte: Wer bin ich denn? Der Messias?

**Thomas:**

Nein. Der Messias, der sind Sie nicht.

**Andrew:**

Eben. Ich bin nicht da, um zu missionieren und mit allen kopflosen Managern über Wirtschaftsethik zu diskutieren. Was? Das wär ja auch noch schöner.

*(er lacht, T. sieht sich genötigt mitzulachen und lacht gequält mit)*

**Andrew:**

Deswegen hat mein Zufallsgenerator Sie auserkoren. Sie werden stellvertretend für alle diejenigen, die nicht einmal Zeit hatten, meine Idee anzuhören, in den Genuss kommen und von mir eine Lektion erhalten, die Ihr Leben verändern und Sie noch erfolgreicher machen kann als Sie schon sind; vor allem aber, glücklicher als Sie sind. Vorausgesetzt, Sie vermasseln hier nichts.

*(er lacht)*

Ist schon verrückt, wie das Leben manchmal so spielt, was?!

**Thomas:**

*(lacht gequält mit)*

Ja. Absolut.

**Andrew:**

"Bittet! Und es wird Euch gegeben werden. Klopfet an! Und es wird Euch aufgetan werden." - Sie haben mir nicht aufgemacht. Genauso wenig wie die anderen. Dies nur ein kleiner Exkurs en passant. -

Wollen Sie hier und heute Ihre Chance vermasseln?

**Thomas:**

Nein, das möchte ich nicht.

**Andrew:**

Oh, er antwortet wieder mit fünf Wörtern.

Das werde ich als gutes Zeichen. Aber ich hoffe, das ist nicht die Salami-Taktik, mit der Sie, wie üblich, langsam, aber sicher Ihren Redefluss wiedergewinnen wollen, um mich mundtot zu reden.

Wie das so Ihre Art ist.

**Thomas:**

Nein, das ...

**Andrew:**

Habe ich Sie gefragt?

**Thomas:**

Nein.

**Andrew:**

Na also.

Wie gesagt, mein Zufallsgenerator hat Sie auserwählt. Sonst wäre ich bei jemandem anderen gelandet. Denn, wie ich schon erwähnte, geht es mir nicht um Verbesserung der Welt. Ich möchte mich nur verständlich machen. Das ist ein menschliches Bedürfnis. Und dafür reicht eine Adresse aus. Sie sind es geworden.

Ich habe die Idee, einen Samen zu säen. Bei Ihnen. Und wer weiß, vielleicht fruchtet er durch Sie anschließend auch bei anderen. Aber mit diesem einen Samen habe ich meine Pflicht als kleines Licht in der Welt und meine Verantwortung mir gegenüber erfüllt.

Ein bescheidenes, aber realistisches Ziel.

Andere Menschen versuchen ganze Massen zu beeinflussen; Städte, Länder, die Welt. Nein. Einen Menschen will ich, der mir zuhört. Einen von denen, die mir nicht zuhören wollten, als ich sie einen kleinen Augenblick um Gehör bat. Einer. Das reicht. Und das nennen Sie verrückt?

**Thomas:**

So betrachtet nein.

**Andrew:**

Drei Wörter. Sehr gut. Knapp. Präzise. Und klar. Ist das ökonomisch?

**Thomas:**

Was?

**Andrew:**

Ist das ökonomisch?

**Thomas:**

Ich verstehe Sie nicht.

**Andrew:**

Sie verstehen mich sehr gut und ich wiederhole mich nicht gerne. Sie gehen mir auf die Nerven. Also einmal noch: Ist das ökonomisch?

**Thomas:**

Das ich knapp und präzise antworte?  
*(sieht, das A wieder nervös wird)*

**Thomas:**  
Ja. Ja, das ist ökonomisch.

**Andrew:**  
Dass Sie dreimal blöd nachgefragt haben, bevor Sie mir schließlich geantwortet haben, auch?

**Thomas:**  
Nein. Das wahrscheinlich nicht.

**Andrew:**  
Und doch ist es Ihre Art. Sie wollten den Spieß umdrehen. Sie wollten, dass ich Ihnen antworten musste, obwohl ich Ihnen eine Frage gestellt hatte, und deshalb haben Sie mit einer blöden Gegenfrage geantwortet und gefragt ...

**Thomas:**  
Nein ...

**Andrew:**  
OOOhhhh, da ist es schon wieder.

**Thomas:**  
Nein, ich ...

**Andrew:**  
Ruhe! Nichts mehr! Ich will nichts von Ihnen hören!  
(*Schweigen*)  
Vielleicht ist es unbewusst, aber Sie ertragen nicht einmal, zuhören zu müssen und auf Fragen präzise zu antworten und nicht mehr. Ist das rational? Vor allem, wenn man bedenkt, dass Sie selbst sagen: Ökonomie liegt in größtmöglicher Präzision bei gleichzeitigem Bestreben, sich möglichst kurz zu fassen?

**Thomas:**  
(*angesäuert*)  
Nein.

**Andrew:**  
Sehr schön ... sehr schön. Also akribisch noch mal von vorne, weil Sie mich unterbrochen haben. Auf asoziale Weise unterbrochen. Und ich bitte Sie um ökonomische Antworten. Waren Sie, Thomas Schleuning, aus jetziger Perspektive, ökonomisch, als Sie mich aus Ihrem Büro rausschmeißen wollten?

**Thomas:**  
Nein.

**Andrew:**  
Waren Sie ökonomisch, als wir unsere Unterhaltung hier draußen begannen?

**Thomas:**  
Nein.

**Andrew:**  
Ist Ihnen unsere jetzige Unterhaltung angenehm?

**Thomas:**  
(*nach kurzem Zögern*)  
Nein.

**Andrew:**  
Glauben Sie, dass der Rahmen unserer Unterhaltung konstruktiv ist?

**Thomas:**  
(*nach kurzem Zögern*)  
Nein.

**Andrew:**  
Unsere Unterhaltung ist somit auch nicht konstruktiv?

**Thomas:**  
Wenigstens unterhalten wir uns jetzt, aber die Unterhaltung könnte konstruktiver sein.

**Andrew:**  
Elf Wörter. - Warum ist unsere Unterhaltung nicht konstruktiv?

**Thomas:**  
Weil sie etwas ... gezwungen ist.

**Andrew:**  
Warum ist sie gezwungen?

**Thomas:**  
Weil Sie sich Gehör verschaffen wollen und ich Ihnen nicht zuhören wollte.

**Andrew:**  
Also, die Ursache?!

**Thomas:**  
Die Ursache ist meine anfängliche Ignoranz gewesen.

**Andrew:**  
Sie finden es also konstruktiver, wenn jeder mehr Redeanteile hat und offen sagen kann, was er sagen möchte, auch wenn das länger dauert, als wenn man sich auf knappe präzise Antworten einigt.

**Thomas:**  
Womöglich ja.

**Andrew:**  
Ja oder nein.

**Thomas:**  
Ja. Zumindest, wenn man miteinander sprechen möchte. Es mag Situationen geben, da sind knappe Antworten sehr nützlich, aber das trifft nicht auf unser Gespräch zu und auch nicht auf Ihr Anliegen, das Sie vergeblich an mich heranzutragen versucht hatten. Ich hätte mir Zeit nehmen müssen.

**Andrew:**  
Aber dann wären Sie unökonomisch.

**Thomas:**  
Wieso?

**Andrew:**  
Sie haben gesagt, Ökonomie läge in der Knappheit und in der Präzision. Folglich ist es nicht ökonomisch, wenn man sich Zeit nimmt. Folglich wäre aber auch Ihr Redeverhalten, das Sie normalerweise an den Tag legen, nicht ökonomisch.

**Thomas:**  
Ich denke, da muss ich mich korrigieren. Wenn es für eine gute Sache ist, zum Beispiel um jemanden anderen zu verstehen, um eventuell zusammenzuarbeiten, lohnt es sich, sich Zeit zu nehmen.

**Andrew:**  
Dann ist es also ökonomisch zu kommunizieren, sprich, auch wirtschaftlich sinnvoll, miteinander in Ruhe zu reden?

**Thomas:**  
Ja.

**Andrew:**  
Plappern Sie mir jetzt nur nach, um mich zu beruhigen oder haben Sie so schnell Ihre Meinung geändert?

**Thomas:**

Hören Sie, was wollen Sie noch von mir? Ich habe mich dafür entschuldigt, dass ich Sie nicht gleich angehört habe. Reicht das nicht?

**Andrew:**

Ah! Es geht Ihnen also nicht schnell genug?

**Thomas:**

Es wird langsam kalt, es wird spät und morgen sind wir müde und können den Tag nicht genießen.

**Andrew:**

Sie haben's also immer noch nicht begriffen. Ich muss Sie noch einmal darauf hinweisen, dass, wenn Sie mir so kommen, es womöglich keinen weiteren Tag zum Genießen gibt. Der Mann ist ja nicht zu fassen! Sie sind unwirtschaftlich!

**Thomas:**

Scheiße, ich geb's auf! Ich habe es versucht, aber ich gebe es auf!

Drinnen könnten wir uns was zu Trinken nehmen und in Ruhe weiterdiskutieren.

**Andrew:**

Stop! Stop! Stop! Sie versuchen mir etwas vorzumachen. Sie haben gesehen, dass ich auf Ihre Tour nicht hereinfalle. Sie wollten das Gespräch beenden und lieber schlafen gehen und jetzt tun Sie so, als hätten Sie es lediglich vorgezogen, drinnen weiterzureden. Was jedoch nur dazu dienen sollte, mich zu beruhigen.

Sie reden mir nach dem Mund. In Wahrheit aber wollen Sie lediglich Ihr Interesse durchsetzen, mir nicht zuhören zu müssen, mich loszuwerden.

**Thomas:**

Das haben Sie sich selbst zuzuschreiben. Wie Sie sich aufführen. Sie zwingen mich ...

*(Andrew packt Thomas, eine gefährliche Rangelerei entsteht, T hat A am Rande des Abgrundes, wenn er ihn losließe, würde er hinunterfallen)*

**Thomas:**

Geben Sie mir die Fotos und verschwinden Sie! Oder Ich lasse Sie fallen. Ich habe Zeit genug, bevor man Sie von dem Pflaster kratzt, Ihnen die Fotos aus der Tasche zu nehmen.

**Andrew:**

Ich habe die Negative zu Hause. Ich habe einem Freund gesagt, sie Ihrer Frau zu zuspieren, wenn ich morgen früh nicht zu Hause bin.

*(Schweigen. Sie starren sich an. T setzt A in die waagerechte. Beide atmen schwer durch)*

**Thomas:**

Sie Arsch!

**Andrew:**

Selber!

**Thomas:**

Lassen Sie mich die Fotos sehen!

**Andrew:**

*(kramt in seiner Tasche)*

Eins zeige ich Ihnen. Die anderen bleiben schön hier drin.

*(T schaut das Foto entgeistert an)*

**Andrew:**

Schönes Büro haben Sie hier.

**Thomas:**

Sie haben nicht gelogen.

**Andrew:**

Sehen Sie, ich wusste, dass Sie mich angelogen hatten. Vorher hatten Sie mir gesagt, Sie glauben mir. Für wie doof halten Sie mich eigentlich?

*(kurzes Schweigen)*

Ich sagte: "Schönes Büro haben Sie hier."

**Thomas:**

Danke!

**Andrew:**

Bitte!

*(Schweigen)*

Ne tolle Frau haben Sie auch.

*(Thomas beherrscht sich, will sich ob des Ausmaßes, in dem Andrew informiert ist, nicht provozieren lassen)*

Aber trotzdem verschmähen Sie keine Auswärtspaarung. Ihnen fehlt das Gefühl von Freiheit. Hab ich Recht. Sie haben Kumpels, mit denen gehen Sie zum Squash. Ne tolle Position. Und doch reicht Ihnen Ihr Leben nicht.

*(Schweigen)*

Die Nummer könnte schon längst vorbei sein, ja gar nicht erst entstanden sein, wenn Sie nicht so irrational und unökonomisch wären.

**Thomas:**

Sie Arsch!

**Andrew:**

Sie werden emotional! Sehr schön! Das ist zwar nicht ökonomisch nach Ihrer Auffassung, aber sehr schön!

**Thomas:**

Na gut. - Hören Sie! Ihre Idee! Ihre Geschäftsidee!

**Andrew:**

Dafür ist es zu spät. Aber mit meiner Lektion bin ich noch nicht zu Ende. Sie weigern sich, mir zu folgen. Der Arsch sind nämlich Sie.

*(Sie rangeln wieder)*

Black.

Man hört das Surren des Filmprojektors.

Licht. Andrew steht in der Nähe des Fensters. Thomas weiter entfernt. Sie stehen ein paar Meter auseinander. Regungslos. Andrew hält jetzt einen Vortrag. Thomas hört stumm und gelackmeiert zu.

**Andrew:**

Was können wir von der Welt wissen? Wer kann mit Sicherheit ausschließen, dass die sogenannte Globalisierung kein von interessierter Seite in die Welt gesetztes Märchen ist? Oder dass die Bedrohung des Weltfriedens durch Fundamentalisten aller Schattierungen tatsächlich mehr ist als eine gemalte Horrorszene im Interesse der Waffenlobby und der skandallüsternen Medien? Oder dass die Landung der Amerikaner auf dem Mond kein Manipulationsprodukt aus Hollywood ist?

*(T. hört gelackmeiert zu)*

Das ist nicht von mir. Wer kann mir beweisen, dass es Karl den Großen wirklich gegeben hat, und dass er nicht eine

Erfindung der Mächtigen war, um die Ansprüche ihres großen Machtbereiches historisch zu legalisieren? Eine Idee in die Köpfe der Menschen gesetzt. Das ist Wirtschaft. Macht. Aber das rächt sich.

Glauben Sie nicht?

*(T. schweigt gelackmeiert)*

Was ist Ökonomie? - Gedanken. Denkarbeit. Die Ökonomie von heute ist geprägt von rationalem Denken. Alles andere gilt als minderwertig. Als naiv. Wenn die Abholzung des Regenwaldes Profit bringt, dann muss der Regenwald abgeholzt werden. Wenn Sie die Folgen bedenken, gelten Sie als unökonomisch, wirtschaftsfeindlich. Als Störenfried oder als sentimental.

In Wirklichkeit aber ist es unökonomisch, lediglich den Maßstab des unmittelbaren Profits im Auge zu haben. Die heutige Wirtschaft besitzt die Arroganz, eine komplexere Betrachtung mit kluger Vorausschau als unwirtschaftlich zu bezeichnen. Die ethische Komponente ist vom Konzept der Ökonomie separiert worden. Diese ethische Komponente gehört aber unweigerlich dazu. Ohne diese ethische Komponente können Sie nicht ökonomisch handeln. Und das wollen Leute wie Sie nicht begreifen.

**Thomas:**

"Leute wie Sie!" Was soll das? - Hören Sie! Dass ich Sie nicht anhören wollte; dass ich womöglich eine etwas andere Lebenseinstellung habe, die Ihnen nicht passt, das ist eine Sache. Aber wer sagt Ihnen, dass ich für die Abholzung des Regenwaldes bin?

**Andrew:**

*(fährt fort, als hätte er Thomas nicht gehört)*

Der Regenwald rächt sich. Glauben Sie mir. Die Natur rächt sich und dann frage ich Sie: Hat sich die Abholzung des Regenwaldes gelohnt? War sie rentabel? War sie ökonomisch? War sie wirtschaftlich sinnvoll? Genauso wie die Tatsache, dass Sie mir nicht zuhören wollten. Hätten Sie mir nur fünf Minuten geschenkt, wäre Ihnen diese Nacht mit allen ihren möglichen Folgen erspart geblieben. Aber der Herr entscheidet ja nach ökonomischen Maßstäben. Aber sind diese Maßstäbe ökonomisch oder betiteln Sie sie nur so?

**Thomas:**

Wer sagt Ihnen, dass ich nicht teilweise Ihrer Meinung bin?

**Andrew:**

*(fährt fort, als hätte er Thomas nicht gehört)*

Man betitelt ein dummes Verhalten mit einem Wort, dass dieses dumme Verhalten in einem intelligenten Licht erscheinen lässt. So wird es allseits als intelligentes Verhalten wahrgenommen und akzeptiert. Und jeder, der das Kind beim Namen nennt, wird als naiv und dumm abserviert. Das sind die Konventionen, in denen wir leben. "Oh, da ist jemand, der setzt sich für den Regenwald ein! Wie naturlieb."

Falsch! Nicht naturlieb. Ökonomisch, weil er die Natur und die Konsequenzen der Natur mit in seine Überlegungen einschließt. Ebenso muss die Kultur einer Region in die Überlegungen eingeschlossen werden, um ökonomisch zu handeln.

**Thomas:**

Hey! Hören Sie mich?

**Andrew:**

Ein Krieg nur aus Begehrlichkeit nach einem Rohstoff ohne die kulturellen Folgen zu betrachten ist unökonomisch und dumm. Naive Waffenmeister und dumme Wirtschaftler verspotten die Kraft der Ökonomie, die versucht, respektvoll und geduldig zu sein.

*(Schweigen)*

He! Sie sagen gar nichts mehr. Sind Sie tot?

**Thomas:**

Sie hatten eine schwere Kindheit.

**Andrew:**

Ah, Psychologe sind Sie jetzt auch noch?

**Thomas:**

Das ist doch evident.

**Andrew:**

Evident ist, dass Sie n' Arschwischer sind.

**Thomas:**

Mal ganz ehrlich. Und regen Sie sich bitte nicht wieder auf! Wenn Sie mich hier festhalten, Gewalt anwenden, nur um hier oben in dieser Scheißhöhe vor mir Wirtschaftsphilosophieprofessor zu spielen, dann ... das ist doch meschugge.

*(Andrew will etwas sagen)*

**Thomas:**

Nein! Nein! Nein! Mal ganz ehrlich! Treten Sie einmal neben sich. Betrachten Sie sich und diese Aktion von außen. Objektiv. Als Außenstehender. Was würden Sie davon halten?

*(Schweigen. A. überlegt lange)*

**Andrew:**

Dreiundsechzig Wörter, nicht schlecht. Zu Ihrer Frage: Zwei Dinge. Nein drei.

Natürlich räume ich ein, dass meine Aktion, von meinem Hereintreten in Ihr Büro bis zu diesem Moment, in dem wir uns jetzt befinden, befremdlich anmuten kann. Aber meine Motivation dafür habe ich Ihnen erklärt. Dadurch wird meine Aktion natürlich nicht, sagen wir mal, normal, auch kann man über die Legalität meiner Aktion nachdenken. Aber meine Motivation für mein Verhalten, ohne dass ich dasselbige dadurch entschuldigen möchte, ist doch sehr vernünftig. Die Tatsache, dass der Einsatz, den ich bereit bin auf mich zu nehmen, nämlich Menschenleben, außergewöhnlich hoch ist, oder wenn Sie so wollen, unnormal, das versteht sich doch von selbst. Aber darum geht es hier nicht.

Sie machen wieder einmal Dinge zu einem Thema, die hier so nicht zur Debatte stehen. Aber das sind Sie gewöhnt, ich weiß. Das ist Ihr Begriff von Ökonomie. Die pure Sachlichkeit. Sie wollen nicht einsehen, dass es hier um Gefühle geht. Sie haben mich verletzt! Sie haben mich nicht beachtet, obwohl ich mit Ihnen sprechen wollte. Geschäftlich mit Ihnen sprechen wollte. Sie haben aber nicht einmal einen Unterhändler, ja nicht einmal einen Unterunterunterunterhändler zu mir geschickt, um mich anzuhören. Sie haben mich ignoriert.

**Thomas:**

Jetzt sind Sie eindimensional. Sie gehen von Allgemeinheiten aus, die tendenziell etwas Wahres haben mögen. Aber auch Sie nehmen mich nicht als Gegenüber wahr und das ist das,



was Sie mir ... nein ... was Sie der ganzen Wirtschaft, retrospektive ihren Vertretern vorhalten. Sie unterstellen mir Dinge, ohne mich zu kennen.

Oh ja, Sie wissen einige Details über mich, weil Sie mir nachgeschnüffelt haben. Aber kennen Sie mich? Wissen Sie, wo ich herkomme? Wissen Sie, was ich fühle? Wissen Sie wann, wo und warum ich mich für etwas entscheide? Sie sind gekränkt und stellen Ihre Kränkung jetzt über alle Moral.

**Andrew:**

Nein. Mit dieser Kränkung kann ich umgehen. Mir geht es nicht darum, dass Sie mich gekränkt haben. Mir geht es darum, dass Sie sich mit dieser Kränkung, die Sie zweifelsohne auch schon vielen anderen haben zuteil werden lassen, sich gegen die Natur stellen. Die Natur fordert Respekt.

Wussten Sie, dass sich die Indianer, bevor sie auf die Jagd gingen, bei ihren potenziellen Opfern innerhalb eines Ritus entschuldigt haben und sich verpflichtet haben, nur insoweit zu jagen, als es ihrem Überleben unabdingbar ist?

**Thomas:**

Na schön, initiieren wir einen Ritus wie die Indianer und machen alles wie früher. Was macht das für einen Unterschied?

**Andrew:**

Ja, ja siehe die heilige Beichte. Es geht hier nicht um eine Formalität. Es geht um Ethik und um Bewusstsein für das, was Sie tun. Darum, dass Sie es ehrlich meinen mit Ihrer Entschuldigung. Jetzt haben Sie sich verraten. Verstehen Sie nicht! Die Natur hätte sich früher oder später eh an Ihnen gerächt, jetzt bin ich da. Es hätte Sie auch anders treffen können.

**Thomas:**

Anders vielleicht, aber beknackter sicherlich nicht. Mann, Mann, Mann! - Was haben Sie eigentlich mit Indianern zu tun?

**Andrew:**

Ich?

**Thomas:**

Wer denn sonst?

**Andrew:**

*(stutzt einen Moment)*

Sie fühlen sich jetzt toll, was?!

**Thomas:**

Nein. Ehrlich. Ich möchte es einfach gerne wissen. Es interessiert mich.

**Andrew:**

Schön. Sie faszinieren mich. Ich habe viel über sie gelesen.

**Thomas:**

Als ich so um die sechszwanzig war, traf ich auf einer Reise einen Mann, der bei Indianern gewohnt hat ...

**Andrew:**

Nein, ehrlich?!

**Thomas:**

Wir unterhielten uns eine ganze Weile im Zug. Der Mann war eine schräge Type. Er war Kapitän und lieferte Fracht nach Mittelamerika. Er hat verschiedene Indianerstämme kennengelernt und einmal ist er für länger bei ihnen geblieben. Er war fasziniert ...

**Andrew:**

... so wie ich! ...

**Thomas:**

... genau. So wie Sie! Er war fasziniert von ihren Kenntnissen über Medizin und der menschlichen Seele. Von ihren Medikamenten und ihren Bräuchen. Er lernte auch ihre Probleme kennen. Probleme, die ihnen die industrialisierte Welt verursachte. Er lernte, dass sie für ihre Rechte kämpfen, und um diese besser durchsetzen zu können, würden sie sich zusammenschließen, weil sie in ihren jeweiligen Ländern eine Minderheit sind. In Mexiko gelten sie offiziell als Mexikaner, und sind als mexikanische Indianer eine Minderheit. In Brasilien gelten sie als Brasilianer und sind als brasilianische Indianer eine Minderheit. Als Minderheit hat man keine Einflussmöglichkeiten. Und die eigenen Interessen können somit nicht gewahrt werden. Man ist von Fürsprechern abhängig. Aber diese sind auch eine Minderheit, weil es nur wenige von ihnen gibt.

Und deswegen haben die Indianer beschlossen, einen indianischen Pass zu beantragen, der international anerkannt werden soll: Indianer der Welt vereinigt euch. - So würden sie als indianische Einheit wahrgenommen und könnten sich als globale indianische Interessensgemeinschaft für ihre Rechte einsetzen. Denn zusammen wären sie zahlenmäßig eine größere Komponente im Weltgeschehen als sie prozentual in ihren eigenen Ländern sind. Aber wer nimmt Notiz von ihren Bemühungen? Ihre Bemühungen werden ignoriert. Der Kapitän wollte ihnen bei ihrem Zusammenschluss helfen. Ebenso setzte er sich für sie ein, wenn es um praktische Dinge des Alltags ging. Er hat ihnen von einer seiner Reisen aus Europa mit seinem Container-Schiff Wasserleitungen mitgebracht. Die benötigten sie dringend, um im Landesinneren Wasser für ihre Felder zu haben. Er wollte sich um Kontakte kümmern, dass sie ihre Medikamente nach Europa verkaufen können. Die Lieferung wollte er mit seinem Schiff kostenlos übernehmen. Dann hielt der Zug. Endstation. Aber der Mann hatte mich fasziniert. Also verabredeten wir uns am nächsten Tag in einer Bar. Er schmiss eine Lokrunde nach der anderen. Er erklärte mir, er würde arbeiten und dann das verdiente Geld ausgeben, spontan und für jedermann; und dann, wenn das Geld weg wäre, die nächste Schiffstour machen.

**Andrew:**

Großzügig wie ein Indianer!

**Thomas:**

Das habe er von ihnen gelernt. Seine Reichtümer zu teilen, um einen gemeinsamen glücklichen Augenblick zu haben, sei das höchste Glück.

**Andrew:**

*(stutzt zunächst eine Weile)*

Junge, Junge, da haben Sie mich jetzt aber hochgenommen.

**Thomas:**

Wieso?

**Andrew:**

Das waren doch nicht Sie, der mir das mit voller ... Verdammt, wie soll ich sagen ...?

**Thomas:**

... Begeisterung ...?

**Andrew:**

Ja, das könnte funktionieren ... der mir das voller Begeisterung erzählt hat.

**Thomas:**

Wieso nicht?

**Andrew:**

Sie lassen diese Tiefe, die Sie gerade an den Tag gelegt haben, nicht vermuten. Ja, Sie wirken vielleicht sogar separiert von ihr. Aber wieso?

**Thomas:**

Sehen Sie, wir alle unterliegen Entscheidungen, die wir irgendwann in unserem Leben treffen. Und manchmal beinhalten diese Entscheidungen in gewisser Hinsicht Kurswechsel. Das Wort Kapitalist war für mich früher ein Schimpfwort. Aber irgendwann stand ich vor der Wahl: Will ich in Idealen untergehen und Bittsteller bleiben oder Probleme wie Geldmangel und dergleichen loswerden.

**Andrew:**

Und da haben Sie Ihre Frau getroffen. Der Vater Ihrer Frau wollte aber einen standesgemäßen Schwiegersohn und führte Sie ein in Spitzenpositionen.

**Thomas:**

Woher wissen Sie ...? Ach ja, Sie haben ja Ihre Informationen, Sie Schnüffler.

**Andrew:**

*(flippert aus)*

Oh, Scheiße! Beleidigen Sie mich nicht.

**Thomas:**

Es ist doch war. Kommen wir mal zu Ihnen. Ich habe mich geöffnet. Jetzt sind Sie dran. Also: Wieso erfreuen Sie sich daran, mir nachzuschnüffeln?

**Andrew:**

Okay. Verdammt! Ich beherrsche mich. Sie wollen mir einen beispiele ...

**Thomas:**

Stop! Beleidigen Sie mich nicht, dann erzähle ich.

**Andrew:**

*(lachend)*

Das ist hier ja wie im Kindergarten mit Ihnen. Na los, erzählen Sie schon, Sie Pfeife!

*(Thomas will wegen des Schimpfwortes intervenieren, Andrew geht beschwichtigend schnell dazwischen)*

Nur'n Scherz.

Thomas schaut Andrew an und überlegt, wie er mit der Situation umgehen soll. Black. Surren des Filmprojektors. Umbau.

## II. Im Büro

Licht. Büro von Sabrina. Sabrina steht, Thomas sitzt auf einem Stuhl vor ihrem Schreibtisch.

**Sabrina:**

Das klingt alles ein bisschen hanebüchen, findest du nicht?

**Thomas:**

Wenn du mich so fragst, komme ich mir richtig blöd vor.

**Sabrina:**

Zu Recht?

**Thomas:**

*(er zögert)*

Naja. Wenn du mich so fragst: Ja!

**Sabrina:**

Das klingt aber nicht sehr überzeugt.

Du hältst diese Geschichte von diesem ominösen Besucher also für wahr?

**Thomas:**

Mein Gott. Ich komme mir vor wie bei einer Firmenpsychologin, die mich geraderücken will.

**Sabrina:**

Du weichst meiner Frage aus. Schon wieder.

**Thomas:**

Ich ... ich weiß es nicht.

**Sabrina:**

Thomas, ich glaube, du bist irgendwie durch.

**Thomas:**

Ich weiß, das klingt verrückt. Aber ... will diese Geschichte mir nicht irgendwas sagen? Ich meine ... alleine sie zu denken, unabhängig davon, ob sie wahr ist oder nicht ... ist das nicht ein Zeichen von Freiheit?

**Sabrina:**

Wie bitte? Du träumst!

**Thomas:**

Ich meine ... Vielleicht ist es gar nicht so erheblich, ob sie wirklich passiert ist; obwohl ich es natürlich gerne wüsste; vielleicht ist sie aber zumindest abstrahiert wahr und spiegelt mir etwas wider, das ich normalerweise in mir unterdrücke ... und die Tatsache, dass ich diese Geschichte nun erlebt habe, in welcher Form auch immer, also real oder gedacht ... war vielleicht nur möglich, weil mein Geist sich die Freiheit genommen hat, mir mittels dieser Geschichte etwas über mich zu erzählen. Vielleicht habe ich irgendwo die falsche Entscheidung getroffen auf meinem Lebensweg.

**Sabrina:**

Vielleicht habe ich die falsche Entscheidung getroffen, statt direkt nach der Arbeit nach Hause zu gehen, dir nun hier zuzuhören.

*(sie schaut ihn an, er starrt sie regungslos an)*

- Das ist verdammter Bullshit, mein Lieber. Nimmst du Drogen?

**Thomas:**

Nein. Um Gottes Willen, nein.

**Sabrina:**

Schade! Denn das wäre wenigstens eine Erklärung. - Ah, jetzt hab ich's: Du nimmst mich hoch! Richtig?! Du nimmst mich hoch.

**Thomas:**

Nein.

**Sabrina:**

Okay. Was ist es dann? Liebeskummer? Marterst du mich, weil du dir eigentlich wünschst, dass ich dir drüber weghelfe? - Vergiss es. Wie du dich hier präsentierst, das ist nicht gerade sexy.

**Thomas:**

Ich weiß. Das ... ist es auch nicht.

**Sabrina:**

Ach nein? Wenn du nicht weißt, was du da gerade eigentlich willst, warum nervst du mich dann?

**Thomas:**

Doch! ... Ich weiß, was ich will.

*(Sie guckt ihn fragend an)*

**Thomas:**

Ich möchte, dass du mir zuhörst. Hör mir bitte noch etwas zu, damit ich diese Geschichte besser einordnen kann.

**Sabrina:**

Okay.

*(Sie greift zu ihrem Handy)*

- Mist!

*(Sie wählt eine Nummer)*

Ja, hallo. Hör mal, es wird etwas später .... Ja, ich bin noch in einer Besprechung ... Kompliziert? Oh ja, beschissen kompliziert ... Okay, wir sehen uns direkt da.

*(Sie legt auf und hört zu)*

**Thomas:**

Danke. Das ... bedeutet mir viel.

**Sabrina:**

Ja. Ja.

Black. Surren des Filmprojektors. Umbau.

### III. Wieder auf dem Sims.

Licht.

Auf dem Sims.

**Thomas:**

Na gut. Nur ein Scherz. In Ordnung.

**Andrew:**

Wir waren bei: Ihr Schwiegervater führte Sie in Spitzenpositionen ein.

**Thomas:**

Aber danach erzählen Sie! Versprochen?

**Andrew:**

Ja. Ja.

**Thomas:**

Es war etwas anders. Ich begann eine Affäre mit meiner jetzigen Frau. Ihr Vater behandelte mich wie einen Freund. Wir verstanden uns. Er versorgte mich mit einschlägigen Fortbildungen und mit Gelegenheiten, schnell aufzusteigen. Genau davon hatte ich kurz vorher angefangen zu träumen. Ich sah es als Wink des Schicksals, dass es dann kurz danach tatsächlich passierte. Ich meine all die Gelegenheiten und der soziale Aufstieg. Das kann kein Zufall sein, dachte ich mir. Naja, auf jeden Fall heiratete ich sie kurz darauf. Doch das Glück hielt nicht lange.

Ich bemerkte, dass ich Marianne nicht wirklich liebte. Es war eine kurze Leidenschaft.

Ich begann eine Affäre mit einer Frau aus unserem gemeinsamen Freundeskreis. Es entwickelte sich eine heiße .... ich möchte beinahe sagen ... eine heiße Abhängigkeit. Ich versuchte von ihr loszukommen. Es ging nicht. Ich versprach ihr, mich von Marianne zu trennen. Das ging auch nicht.

Schließlich zog sie entnervt aus der Stadt weg. Ich hatte meine Gelegenheit vertan. Aber das war mir irgendwie sogar recht. Wie gesagt, ich hatte meine Entscheidung, wahrscheinlich tief in mir drin, längst getroffen. Ich hatte mich für die Karriere entschieden. Und das hieß in meinem konkreten Fall: Ich musste in meinem Spiel bleiben.

**Andrew:**

Ihr Schwiegervater hätte sie fallen lassen können.

**Thomas:**

Ganz genau. Ich kannte das Gefühl, kein Geld zu haben aus meiner Kindheit. Dies aber war meine Chance. Und zu dem Thema Ehe sagte ich mir: 'Welche Liebe hält ewig?' Trotzdem ist mir meine Frau sehr wichtig, also auch privat. Und ich möchte mit ihr zusammenbleiben. Verstehen Sie das?

*(Schweigen)*

Ich meine, wenn man sich ... mag ... und ein zuhause haben will ... und nicht ... allein sein ... und sich sagt: 'Na ja, die Leidenschaft kommt dann halt woanders her.'

Können Sie das verstehen?

*(Schweigen)*

Wissen Sie, dass ich als jugendlicher Schauspieler werden wollte?

**Andrew:**

Sie? Machen Sie keinen Scheiß!

**Thomas:**

Doch, doch! Ich habe sogar heimlich vor dem Spiegel geübt.

**Andrew:**

Wuuuuu! Na, das ist doch mal was. Lassen Sie uns ein Spielchen spielen! Wir führen unsere Unterhaltung fort. Also ab da, bevor Sie mich mit Ihrer Kenntnis über ... nein ... sagen wir "Begeisterung" über Indianer verwundert haben. Und lassen Sie uns so zueinander verhalten, wie wir uns am Anfang unserer Begegnung eingeschätzt haben.

**Thomas:**

Ein Rollenspiel?

**Andrew:**

Ja, ein Situation-Rollenspiel. Jeder spielt sich selbst, nur mit anderen Vorzeichen als eben ... na ... als eben nach dieser Nummer ... Sie wissen schon.

**Thomas:**

Mit den Indianern?

**Andrew:**

Ja, ja. Genau!

**Thomas:**

In Ordnung. Aber wir springen dann wieder zurück. Eigentlich waren wir schon weiter.

**Andrew:**

Ja und?

**Thomas:**

*(genervt)*

Oh, Mann!

**Andrew:**

Sehr schön. Sehr schön. Sie werden wieder despektierlich. Aber das passt gut zu der Aufgabe. Also ...!

**Thomas:**

Also was?